

**Persönlicher Bericht von Barbara Stelter,
Mitarbeiterin im
Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst
„Die Quelle“ in Bad Soden/Ts.**



Auch aus Steinen,
die einem in den Weg gelegt werden,
kann man etwas schönes bauen.

Johann Wolfgang von Goethe

Erreicht uns eine Anfrage für eine Begleitung, erfolgt zunächst ein persönliches Gespräch durch Herrn Valbert, der Koordinationskraft, nach Möglichkeit sowohl mit den Betroffenen als auch mit den Angehörigen. Anhand der Eindrücke, die Herr Valbert dadurch gewonnen hat, sucht er eine Person für die Begleitung aus und vermittelt den Kontakt.

Barbara Stelter, Hospizbegleiterin seit der ersten Stunde der Hospizgruppe „Die Quelle“ hat einige Fragen beantwortet, um die Arbeit in der Hospizbegleitung zu erläutern:

- Frau Stelter, wie beginnt eine hospizliche Begleitung?

Sollte ich es sein, von der Herr Valbert glaubt, ich passe von meiner Persönlichkeit und meinen Interessen am besten zu den Menschen die gerade unsere Hilfe suchen, dann nehme ich mit den Betroffenen bzw. ihren Angehörigen Kontakt auf und vereinbare einen Termin. Meistens findet das erste Zusammentreffen im häuslichen Umfeld statt.

- Wie ist die erste Begegnung und welche Empfindungen haben Sie dabei?

In den meisten Fällen treffe ich bei dem ersten Besuch mit einem oder mehreren Angehörigen zusammen, mit denen ich mich zunächst über ihre Vorstellungen und Wünsche bezüglich der Begleitung unterhalte. Oftmals erzählen sie mir dann von ihren eigenen Sorgen, Befürchtungen und Unsicherheiten. Häufig geht es dabei darum, wie die Angehörigen mit dem Sterbeprozess und dem Tod umgehen können. Aber auch praktische Fragen werden geklärt.

Das erste Gespräch mit dem Betroffenen ist für mich nach all den Jahren die ich in der Hospizbegleitung arbeite, immer noch eine Herausforderung, denn ich treffe auf einen mir fremden Menschen in einer ganz besonderen und eigentlich immer sehr schwierigen Situation. Mir stellt sich dann die Frage, ob ich mich entsprechend auf diesen Menschen einstellen kann und vor allem, ob die „Chemie auch stimmt.“ Das ist vielleicht der wichtigste Moment. Sollte sich aber

herausstellen, dass wir, aus welchem Grund auch immer, nicht zusammenpassen, dann haben beide Seiten die Möglichkeit, die Begleitung abzubrechen. Der AHPB wird dann einen neuen Begleiter, eine neue Begleiterin schicken.

- Wie entwickelt sich dann das Beisammensein, wenn sie die Begleitung übernehmen?

Zunächst vereinbaren wir, wie oft wir uns sehen möchten. Viele Betroffene wünschen sich vor allem Gespräche, deren Inhalte sie dann selber wählen können und meistens auch möchten. Dies können ganz alltägliche Themen sein, aber auch persönliche. Manche möchten aber gar nicht reden, sondern Gesellschaft bei Spaziergängen haben, Karten spielen oder gemeinsam singen oder beten. Aber in den meisten Fällen möchten die Betroffenen aus ihrem Leben erzählen. Manchmal können in diesen Gesprächen auch noch nicht abgeschlossene Dinge aufgearbeitet oder Beziehungen geklärt werden. Vielen Menschen ist es wichtig, in Frieden zu gehen. Da kann ich als neutrale Person oft helfen und vermitteln.

- Wie häufig sind Ihre Besuche?

Meine Besuche richten sich nach dem Bedarf der Betroffenen, in den meisten Fällen werden die Besuche zum Ende hin häufiger gewünscht, was ich gerne erfülle.

- Was bedeuten Ihre Besuche für die Angehörigen?

Für die meisten Angehörigen bedeuten meine Besuche eine Entlastung. Einerseits auf emotionaler Ebene, da die Betroffenen mir von ihren Nöten erzählen können, denn vielfach spüren die Angehörigen, dass die Betroffenen über vieles sprechen möchten, dies aber mit den eigenen Familienmitgliedern nicht tun, unter anderem um sie nicht zu belasten. So aber haben sie mit mir als neutraler Person die Möglichkeit, sich alles von der Seele zu reden, wenn sie das wünschen. Aber auch die Angehörigen können mir ihre Ängste und Unsicherheiten mit der Situation schildern oder bei mir Trost finden. Andererseits kann die Hilfe aber auch rein praktisch sein, indem die Angehörigen während meiner Besuche Zeit haben, Dinge in Ruhe zu erledigen und sie können auch das Haus verlassen.

- Warum machen Sie diese Arbeit?

Ich sehe einen großen Sinn darin, Angehörige zu entlasten und es ist mir wichtig, dass man mit Sterbenden einen liebevollen Umgang pflegt. Auch würde ich mir wünschen, dass, wenn für mich die Zeit gekommen ist, jemand an meinem Bett sitzt. Auslöser war ein persönliches Erlebnis in meinem Umfeld.

- Wie gehen Sie mit dem Tod um?

Seitdem ich mich mit dem Tod beschäftige, kann ich viel besser damit umgehen. Er hat für mich dadurch seinen Schrecken verloren.

Bad Soden, 2011